

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 79=99 (1933)

Heft: 7

Artikel: Durchschnittssoldat oder Spitzenleistung? - eine Erziehungsfrage

Autor: Wyss

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-11710>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Durchschnittssoldat oder Spitzenleistung? — eine Erziehungsfrage.

Oblt. Wyss, II/66.

Jeder Lehrer, der seinem begabten Schüler grössere Aufmerksamkeit widmet, als dem minderbegabten, erleidet den Vorwurf, die letztern zu vernachlässigen, ungerecht zu sein. Und jedem Offizier, der sich um die Leistungen seiner besseren Soldaten besonders bekümmert, würde dieselbe Ungerechtigkeit vorgeworfen.

Wir setzen uns durch diese Arbeit diesem Angriff und Vorwurf mit Bewusstsein aus, indem wir die These vertreten:

Der Offizier und Instruktor leistet nicht das *Maximum* der soldatischen Erzieherarbeit, wenn er sich nur auf die Ausbildung des Durchschnittssoldaten beschränkt und nicht *gleichzeitig* die Spitzenleistung des Elitesoldaten anstrebt.

Zur Erklärung und Verteidigung dieser These gehen wir von der Voraussetzung aus, dass jede Erziehung zum Ziele haben muss, die *maximale* Entwicklung der Kräfte und Fähigkeiten der Schüler, der Zöglinge, der Rekruten, der Auszubildenden. Ueblicherweise wurde bis heute in den Rekrutenschulen und Wiederholungskursen als Ausbildungsziel aufgestellt: Heranbildung eines guten Durchschnittssoldaten. Dabei wird ausdrücklich betont, dass die Gleichmässigkeit der Ausbildung, die Formung des hintersten Mannes zum guten Durchschnittssoldaten wichtiger ist, als die Spitzenleistungen einzelner Leute. Gegen dieses Ausbildungsziel an sich haben wir nichts einzuwenden, da gute Durchschnittsqualitäten beim letzten Mann eine absolute Notwendigkeit sind. Hingegen sind wir überzeugt, dass noch mehr zu erreichen ist.

Unsere Ausführungen basieren auf der selbstverständlichen Annahme, dass die allgemeinen Voraussetzungen wie: Länge der Ausbildungszeit, Anzahl der ausbildenden Instrukturen, Umfang der zur Verfügung stehenden Mittel, die gleichen bleiben wie bisher, ja unsere Arbeit geht gerade von der Notwendigkeit aus, selbst bei gleichbleibenden allgemeinen Voraussetzungen eine gesteigerte Ausbildung zu erzwingen.

Die Kürze unserer Ausbildungszeit, die spezielle Struktur unserer Miliz, haben uns bereits zu einem gewissen Raffinement der Ausbildungsmethodik gezwungen, die zu anerkennen ist (wir erinnern z. B. an das «Einkindersystem», an das «Abverdienen», die täglich längeren Arbeitszeiten als in anderen Armeen usw.). Abgesehen von temporären und örtlichen Mängeln, die mehr in personellen Unzulänglichkeiten begründet sind, muss die Durchbildung der allgemeinen Methodik und damit auch ihre Resultate

einen Grenzwert erreichen, der nicht mehr überschritten werden kann. Tauchen nach Erreichung dieses Grenzwertes neue Ausbildungsaufgaben auf, so sind sie nur durch Verlängerung der Ausbildungszeit oder Vermehrung des Instruktionspersonals durchzuführen. Zweifellos ist in mancher Beziehung dieser Grenzwert erreicht. Ausserdem sind durch die zunehmende Technisierung der Kriegführung und die damit verbundene Spezialisierung neue Ausbildungsaufgaben aufgetaucht, die nur noch durch eine Verlängerung der Dienstzeit zu erfüllen sind.

Trotz Anerkennung dieser eben erwähnten Feststellungen soll hier aber gezeigt werden, dass der Grenzwert der erreichbaren Ausbildung, bei der uns zur Verfügung stehenden Zeit, grundsätzlich noch nicht erreicht ist.

Folgende Ueberlegungen bilden den Ausgangspunkt unserer Kritik: Unsere Rekruten sind ein sehr heterogenes Material, wir haben unter ihnen geborene Soldaten, wir treffen unter ihnen unverbesserliche Zivilisten, und zwischen diesen Extremen alle Schattierungen und Mischungen. Der geborene Soldat wird in kürzerer Zeit die Fähigkeiten eines Durchschnittssoldaten erreichen, woraus sich ohne weiteres die feststehende Tatsache ergibt, dass viel mehr Zeit und Energie der ausbildenden Kaders verwendet werden muss auf die Ausbildung der minderbefähigten Soldaten. Dieser Mehraufwand an Zeit und Energie für sie bedeutet aber gleichzeitig eine Vernachlässigung der Befähigten, die sich notwendigerweise langweilen müssen, deren Ausbildung verkümmert, während die Minderwertigen den Vorsprung der anderen aufholen sollen. Es besteht kein einleuchtender Grund, warum diese Befähigten nicht zu überdurchschnittlichen Leistungen erzogen werden, in der gleichen Zeit, die den Minderbefähigten zur Erreichung der Normalforderungen zur Verfügung steht. Wenn bisher aus einem unbegabten Mann in 65 Tagen ein guter Durchschnittssoldat gebildet wird, so stellt dies die maximal mögliche Erziehungsleistung in bezug auf den Unterbegabten dar, wieviel mehr muss da in der gleichen Zeit aus dem befähigten Mann gemacht werden! Gerade diese Gegenüberstellung zeigt klar, dass aus dem zum Soldaten befähigten Mann nicht das Maximum an Kräften herausgeholt worden ist.

Diese Tatsachen müssten eigentlich bekannt sein, aber wer hat bisher daraus die Konsequenzen gezogen? Wer hat *methodisch* dem begabten Soldaten die seinen Fähigkeiten gebührende Zeit gewidmet, ihm besondere Aufgaben gestellt und mehr von ihm gefordert? Diese Konsequenz folgert also, dass nicht nur gute Durchschnittssoldaten, sondern aus einem kleinen Teil wirkliche Elite-Soldaten zu erziehen sind. Zwangsläufig stimmt diese Forderung auch überein mit den Notwendigkeiten der allgemeinen Kriegsbereitschaft und der Entwicklung von Taktik und

Kriegstechnik. Diese zeigt immer mehr, dass die entscheidenden Kampfhandlungen nicht von der grossen Masse der Soldaten, sondern von ausgesuchten Kerntruppen vollzogen werden. Die Entstehung von Stosstrupps, die Auflösung der Verteidigungsfronten in Stützpunkte, die revolutionäre Taktik in Form von Partisanenkämpfen sind nur die Illustration zu der eben gemachten Feststellung. Erlaubt uns denn diese Entwicklung der Kampfmethoden wirklich die Vernachlässigung unserer besten Soldaten? Warum haben frühere Zeiten ihre Leib- und Garderegimenter gehabt?

Warum ist dieser speziellen Ausbildung der Befähigten bisher so wenig Aufmerksamkeit zugewendet worden?

Erstens weil auch das Heer verseucht ist von der allgemeinen Gleichheitsduselei und die vollendete Gerechtigkeit in einer absolut gleichen Behandlung aller gesehen wird, während die wirkliche Gerechtigkeit nur in dem Satz ausgedrückt sein kann: wem viel gegeben ist, von dem wird viel gefordert werden! Weitere Gründe sind die geringen Ausbildungserfahrungen unserer Kaders, der Zeitmangel in den Rekrutenschulen, der keine Ruhe zu produktivem Denken erlaubt, die Erziehung der Kaders in Unteroffiziers- und Offiziersschulen im gleichen Sinn der Nur-Durchschnittsausbildung und nicht zuletzt die praktischen Schwierigkeiten, die der hier geforderten *ergänzenden und zusätzlichen* Ausbildung entgegenstehen.

Das bisherige Ausbildungsziel: Erziehung eines guten Durchschnittssoldaten, ist also zu ergänzen durch eine neue Zielsetzung: *gleichzeitige* Schulung des begabten Mannes zum Elitesoldaten. (Dabei ist klar, dass der Elitesoldat als Ziel immer weit über dem liegt, was in 65 Tagen zu erreichen ist.) Dieses neue Ziel bedingt weder eine Verminderung der bisherigen Durchschnittsleistung noch entspringt sie der allgemein verpönten sportlichen Rekordsucht.

Der nächste Schritt ist die Prüfung, wie dieses neue Ziel praktisch zu erreichen ist. Sollte sich die eine oder andere der folgenden Anregungen in der Praxis als undurchführbar erweisen, so wird dies kein Einwand sein gegen die erhobene Forderung, sondern zwingt nur neue Wege zur Erreichung des gesteckten Zieles zu gehen. Denn es muss immer einen Weg geben, um eine als richtig erkannte Idee in die Wirklichkeit umzusetzen. Problemstellung und Exerzieren der Militärpädagogik gleichen dem naturwissenschaftlichen Denken und seiner Experimentierkunst: Zuerst wird ein Problem bis in alle Konsequenzen durchgedacht und das Experiment (lies Exerzieren) liefert entweder die praktische Bestätigung unseres Denkens oder die Antwort auf diejenigen klar zu formulierenden Fragen, die nicht theoretisch, sondern nur empirisch gefunden werden kann. Welches

diese Fragen sind, hoffen wir am Schluss dieser Arbeit zu zeigen. Aufgabe des praktischen Dienstes wird es sein, die Antworten zu geben.

Es ist eine allgemein bekannte Tatsache, dass beim Schiessen in jeder Rekrutenkompagnie eine Anzahl Rekruten die Schiessbedingungen beinahe in der Mindestzahl der Schüsse erfüllen. Was geschieht mit diesen Schützen nachher? Entweder werden sie als Zeiger oder als Gruppenführerstellvertreter eingesetzt. Sie üben Gewehrgriffe oder dürfen sich ausruhen, in einem Wort: ihre *erwiesene*, besondere Schiessbefähigung wird ausgesprochen vernachlässigt. Die weitere zur Verfügung stehende Munition, die Kraft und Zeit der Kaders, wird nun nur an die Verbliebenen verwendet. Gibt es keine Möglichkeit, die Schiessfähigkeit gerade dieser besten Schützen weiter zu entwickeln, ihnen schwierigere Aufgaben zu stellen: bewegliche Ziele, Feldscheiben, stehend schiessen, Schiessen mit dem Zielfernrohr oder Ausbildung am Lmg.?

Eine *solche* Mehrforderung wird nicht nur die Schiessfähigkeit besonders entwickeln, sondern gleichzeitig enorm stimulierend wirken auf die gesamte Schiessfähigkeit, somit bestimmt nützlicher sein als die Ausfüllung der Freizeit der guten Schützen mit Gewehrgriffen. Gewöhnlich sind es auch nicht die guten Schützen, die eines zusätzlichen Drills bedürfen.

Die Verschiedenheit der körperlichen Leistungsfähigkeit unserer Rekruten ist gleicherweise bekannt. Manchmal wird hier in der zweiten Hälfte der Rekrutenschulen unserem Verlangen nach Mehrausbildung insofern Rechnung getragen, als zugs- oder kompagnieweise die Leute in verschiedene Leistungsklassen eingeteilt werden. Dies ist zweifellos ein Ansatz zur Verwirklichung unseres Vorschlags nach besonderer Ausbildung der Befähigten. Ausserdem deutet diese Einteilung in Leistungsklassen bereits den Weg an, wie das neue Ausbildungsziel zu erreichen ist. Bei der Mehrausbildung der sportlich und körperlich besonders Befähigten wird aber die Frage zu prüfen sein, wie weit die rein sportliche Weiterentwicklung ihrer Fähigkeiten *militärisch* nützlich ist, und ob es nicht militärische Aufgaben gibt, deren Lösung diese Sportsleute besonders gewachsen sind. Warum werden nicht die 10 besten Turner an Stelle der körperlichen Ausbildung, die sie gar nicht mehr nötig haben, zu besonderen Handgranatenwerfern ausgebildet und damit endlich eine grössere Vertrautheit mit dieser bei uns so vernachlässigten Waffe erreicht? Oder warum erhalten diese Leute nicht eine besondere Nahkampfausbildung in Form von assautmässigem Bajonettfechten, Boxen oder Jiutsitsu, bei der neben der Instruktion von Hieben und Finten ein persönlicher Kampfwille erzogen wird?

Im dritten Hauptgebiet der soldatischen Einzelausbildung, der Soldatenschule (Drill, Grüßen, vorbereitende Schiessausbildung) ist eine Scheidung in Leistungsklassen am schwierigsten, weil die Leistungen nicht so messbar sind wie beim Schiessen oder Turnen. Wir teilen daher behelfsmässig die Ausbildung in der Soldatenschule, besonders im Drill, in eine Stufe, in der der Soldat die völlige Körper- und Selbstbeherrschung erreicht und eine zweite Stufe, wo diese Selbstbeherrschung entwickelt wird zur völligen Formvollendung der einzelnen Drillbewegungen. Bei den Soldaten der bessern Hälfte der zweiten Leistungsstufe ist die Frage aufzuwerfen, ob die zur Verfügung stehende Restzeit am besten verwandt wird, wenn die Leute Gewehrgriff, Achtungstellung und Taktschritt bis zur letzten Perfektion üben oder ob nicht militärisch wertvollere Ausbildungsaufgaben eingeschaltet werden müssen. Wir denken dabei vor allem an Aufgaben, die die menschliche und militärische Zuverlässigkeit der betreffenden Leute erproben: Drill nach grössten körperlichen Anstrengungen, Meldeübermittlungen, Beobachtungsaufgaben, Mutproben, wobei die durch den Drill angeblich erzogene Zuverlässigkeit und Selbstbeherrschung auf die Probe gestellt werden kann. Diese Umstellung vom Drill auf schwierigere Zuverlässigkeitsaufgaben stellt nicht nur eine Erprobung, sondern einen unbedingt notwendigen Erziehungsakt dar. Ueberall, wo bestimmte Fähigkeiten nur mit Hilfsmitteln erzogen werden können, sei es nun Selbstbeherrschung und Zuverlässigkeit mit Drill oder kämpferischer Mut durch gewisse Mutübungen, so ist immer noch die Uebertragung von der Hilfsübung zu derjenigen Beanspruchung notwendig, wo die Fähigkeiten im Ernstfall notwendig sind. Die physische Courage für eine Säbelmensur ist noch nicht identisch mit seelischem Mut und die Zuverlässigkeit im Bureau gibt noch keine Garantie für die Zuverlässigkeit im Gefecht.

Um diesen im Drill gut durchgebildeten Soldaten eine besondere Erziehung zuteil werden zu lassen, bedarf es einer sehr geschickten Aufgabenstellung, für die es kein Schema gibt und die mit obigen Beispielen nur richtungsgebend angedeutet werden konnte. Aber es ist klar, dass trotz dieser Schwierigkeit eine solche besondere Erprobung der Zuverlässigkeit, Beherrschung und Dienstauffassung einen sehr wichtigen Teil der zusätzlichen Ausbildungsarbeit darstellt.

Die Illustration unserer grundsätzlichen Ausführungen mit den drei wichtigsten Ausbildungsgebieten soll genügen. Das Einzelgefechtsexerzieren ist an und für sich so variationenreich, dass höhere Anforderungen an die Einzelnen ohne weiteres zu stellen sind. Im verbandweisen Gefechtsexerzieren erhält die Scheidung in Durchschnitts- und Eliteausbildung erst stärkere Bedeutung durch ihre Anwendung auf die Führer.

Es ist hier noch notwendig, zwei möglichen Einwänden zu begegnen:

Die Ausbildung von Ueber-Durchschnittssoldaten bedeutet keine Verschiebung der U. O. Ausbildung in die Rekrutenschule, wie unter Umständen befürchtet werden möchte. Hoffentlich gehören möglichst viele der zukünftigen Uof. und Of. zu den Leistungsfähigsten der besondern Schiess-, Turn- und Nahkampfklassen, aber die Trennung nach Leistungsgebieten wird eben gerade erlauben, den guten Schützen, den Sportsmann, den draufgängerischen Landsknecht, den zuverlässigen (zukünftigen) Gefreiten intensiver zu schulen, auch wenn er keine Begabung zum Vorgesetzten besitzt.

Eine Störung des Gemeinschaftsgefühls und Korpsgeistes ist das einzig grundsätzliche Bedenken, das gegen unsere Vorschläge erhoben werden kann. Es darf nicht leicht genommen werden. Ein Schützen- oder Grenadierabzeichen ist keine Entschuldigung für einen schlechten Taktschritt, noch ein Freischein für eingebildetes unkameradschaftliches Verhalten, und eine auf Grund verschiedener Befähigung ungleiche Ausbildung erfordert eine um so gleichmässiger, menschlich gerechte Behandlung der Mannschaft durch den Vorgesetzten. Seine Führerbegabung wird sich daran erweisen, dass die gefürchtete Gefährdung des Korpsgeistes bei seiner Truppe nicht existiert. Eine richtige Beurteilung der Leistungsfähigkeit und richtige Auswahl der Spezialaufgaben ist dabei massgebend. Es kann nicht genug betont werden, dass die Sonderaufgaben ein Stimulans für die Truppe sein müssen. (Schützenabzeichen geben zwar einen Anreiz, aber wo wird eine besondere systematische Schiessausbildung betrieben, um die erreichte Durchschnittsschiessfähigkeit zu steigern bis zum Schützenzeichen und darüber hinaus?)

Die Spezialausbildung ist methodisch auf zwei Wegen zu erreichen: 1. durch das «Einkindersystem», das vorzüglich geeignet ist, die Aufgaben den Fähigkeiten des einzelnen «Kindes» anzupassen. Aber es ist nicht auf die Schiess- und schwierig auf die Nahkampfausbildung anwendbar. 2. Durch Einteilung in Leistungsklassen. Die praktische Durchführung wird dabei folgende Fragen zu lösen haben, die nur durch die Erfahrung zu beantworten sind:

- a) wie ist die Einteilung in Leistungsklassen vorzunehmen: kompagnie- oder zugsweise?
- b) welche Zeiteinteilung gestattet dieses klassenweise Arbeiten am besten, ohne zu sehr die einheitlichen Arbeitspläne der Gruppen, Züge und der Kp. zu stören?
- c) wer führt die einzelnen, insbesondere die oberste Klasse, besonders befähigte Uof. oder Zugführer oder zeitweise der Kp. Kdt. selbst?

Es war hier nur unsere Aufgabe, auf die Lücken der Durchschnittsausbildung hinzuweisen und das ganze Problem aufzurollen. Hoffentlich ist es gelungen, damit die Anregungen zu einer praktischen Arbeit in den Schulen und Kursen zu geben, die zwar keine Garderegimenter, wohl aber in jedem Bataillon einen Kern ausgesuchter Scharfschützen und Stosstruppkämpfer schafft.

Die turnerischen Rekrutenprüfungen

Von Oberstlt. *Jeker*, Solothurn.

Die Bedeutung von Turnen und Sport als Vorbereitung auf den Wehrdienst und die körperliche Ertüchtigung des Wehrmannes überhaupt ist heute in allen europäischen Staaten erkannt. Das Milizsystem ist ganz besonders gezwungen, auf die möglichst kraftvolle Mitarbeit von Schule, Verein und Vorunterricht abzustellen. Diese Einrichtung ist in der Schweiz Ueberlieferung. Sie erklärt auch, warum die Pflege und Förderung der körperlichen Erziehung in unserem Lande dem Militärdepartement zugewiesen ist. Die Militärorganisation vom Jahre 1874 fasst die vordienstliche Tätigkeit in den Vorunterricht zusammen. Die Schule erhielt den Vorunterricht I. und II. Stufe zugewiesen, während Vereine und eigentlicher Vorunterricht (bewaffneter V.-U.) auf der II. Stufe arbeiteten. Das Militärdepartement übernahm nach der Zuweisung der genannten Aufgaben an diese Organisationen und Institutionen die Pflicht der Ausbildung geeigneter Lehrkräfte und Instruktoren. Die M. O. 1907 machte sich die Förderung der körperlichen Erziehung der Jugend im schulpflichtigen und nachschulpflichtigen Alter wiederum zu eigen. Sie gruppierte diese in Schule, Verein und Vorunterricht. Als beratendes Organ zur Durchführung dieser Aufgaben, stand ihr die Eidg. Turn- und Sportkommission zur Verfügung. Den Einfluss bei der Schule wahrte sich das Gesetz durch die Herausgabe der Lehrmittel für körperliche Erziehung, die Unterstützung der Kantone bei der Ausbildung der Lehrer, die Weiterbildung der amtierenden Lehrer durch Kurse, deren Durchführung sie dem Schweizerischen Turnlehrerverein übertrug. Dem Militärdepartement wurde das Recht der Ueberwachung und Inspektion der körperlichen Erziehung an den Volksschulen zuerkannt, ebenso die Oberaufsicht über die Ausbildung der Lehrkräfte in den Seminarien, den Turnlehrerbildungskursen und den Ausbildungskursen der amtierenden Lehrkräfte. Gemeinsam mit ihm arbeiten die Kantone. Nur auf diese Weise war es möglich, im Lande ohne einheitliches Schulgesetz die körperliche Erziehung nach Möglichkeit sicher zu stellen. Die gesetzlichen Vorschriften der Pflege körperlicher